

Vortrag zur Fachtagung

„Querschnittsaufgabe Kulturelle Bildung – Herausforderung & Chance“
am 11. Oktober 2012 im Haus des Buches in Leipzig

Dr. Christine Range, Geschäftsführerin der LKJ Sachsen e.V.

20 Jahre LKJ Sachsen: Meilensteine und Stolpersteine

20 Jahre und wir leben (noch)

Wenn es nach uns gegangen wäre, müsste dieser Saal heute doppelt so voll sein, denn das Thema heißt Querschnittsaufgabe und das Ziel, mehr kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche, gleich welcher Herkunft und welchen Wohnorts, ist nur ressortübergreifend umzusetzen. Deshalb haben wir Jugendhilfeplaner, Bildungsagenturen und Kultureinrichtungen, Politik und Verwaltung eingeladen, um gemeinsam dafür um Lösungsansätze zu ringen und für Probleme, die im Weg stehen, zu sensibilisieren.

Wie Sie sehen, sind längst nicht alle gekommen, vielleicht, weil sie andere Termine haben, vielleicht, weil die Einladung sie nicht erreicht hat, vielleicht aber auch, weil sie glauben, es sei nicht ihr Thema.

Jugendhilfeplanung und kulturelle Bildung

Was hat das miteinander zu tun? Zumal die bereit gestellten Fördermittel – auch wenn die Jugendpauschale im neuen Haushalt wieder leicht erhöht werden soll – gerade ausreichen, die persönlich einklagbaren Pflichtaufgaben zu erfüllen, auf die ein Rechtsanspruch besteht. Wenn dann noch Geld übrig bleibt, geht es in Offene Treffs und Jugendklubs, wo der Personalschlüssel auf minimalem Niveau gesichert wird. Aber für zusätzliche Tanz-, Theater-, Kunst-, Musik- oder Medienpädagogen reicht das Geld ganz selten noch. Warum dann an der Fachtagung teilnehmen?

Damit sind wir bei zwei ganz grundsätzlichen Problemen, die uns als Interessenvertreter und Akteure im Feld der kulturellen Bildung seit vielen Jahren begleiten:

1. Kulturelle Bildung kostet Geld, und das ist (scheinbar) nur sehr begrenzt und meist nur in den großen Städten vorhanden.
2. Kulturelle Bildung ist für viele noch immer ein farbenfrohes Randthema in der Jugendhilfe, ein Luxus, den man sich leisten können muss. Oder etwas Zusätzliches für die Schule, die doch schon mit permanentem Lehrermangel kaum den Unterricht absichern kann.

Dass sie eigentlich integraler Bestandteil und sowohl dem Bildungs- wie auch dem Jugendhilfebereich immanent sein müsste, ist längst noch keine anerkannte Grundposition. Nur in den Kultur- und Kunstbereichen ist die kulturelle Bildung wohl gelitten, wenngleich

man auch hier nicht immer so recht weiß, was/wer wir denn eigentlich sind. Eine neue Sparte? Einer mehr am Futternapf?

Wofür stehen wir eigentlich?

Immer wieder müssen wir erklären, was kulturelle Bildung ist, macht und will und welche Wirkungen sie hat. Ob es sich also lohnt, dafür Geld auszugeben.

Wieso müssen wir das eigentlich noch tun im Jahre 2012, wo ganz Deutschland von kultureller Bildung redet und wo gerade ein 230 Millionen umfassendes Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ verabschiedet wurde? Wo schon vor Jahren eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages akribisch das Feld beschrieben und Handlungsempfehlungen für alle Ebenen – Kommunen, Länder, Schulen, außerschulische Bildung – formuliert hat? Wo im Juni 2011 in Potsdam ein Grundlagenpapier „Zugänge eröffnen – Kulturelle Bildung stärken. Kulturelle Bildungschancen für alle sichern die Zukunft des Landes“ der kulturpolitischen Sprecher der CDU/CSU- Landtagsfraktionen verabschiedet wurde und unser Bundesverband, die BKJ, seit fast 50 Jahren – einige davon mit Max Fuchs als langjährigem Vorsitzenden – viele Bücher und Programme, Kongresse und Stellungnahmen, Modellprojekte und Wettbewerbe mit großer Strahlkraft in der Bundesrepublik veröffentlicht und durchgeführt hat?

Kulturelle Bildung hat bundesweit Hochkonjunktur

Darüber freuen wir uns natürlich sehr, obwohl diese Konjunktur in Sachsen noch nicht angekommen ist. Wir leben im Kulturland Sachsen, das über ein vorbildliches Kulturraumgesetz und eine kulturelle Angebotsdichte verfügt, die ihresgleichen sucht. Wir sind als Dachverband Teil eines großen Netzwerkes, das sich der Pflege, dem Erhalt, der Ausübung und der Nutzung von Kultur und Kunst verschrieben hat. Wir fühlen uns wohl im Bunde mit den starken Musikschulen, der reichen Theater- und Amateurtheaterszene, den Musikeinrichtungen und Verbänden und einem Netzwerk soziokultureller Einrichtungen, die eine Breite und Vielfalt von Angebotsformen bereithalten. Wir werden akzeptiert und geschätzt als fachkompetenter und streitbarer Partner, unsere Arbeit findet Anerkennung. Gleichzeitig kürzt man die Projektförderung für kulturelle Bildung im Jugendbereich permanent. Allein von 2009 zu 2012 erfolgte eine Kürzung um 76 %. Hinzu kommt, dass wir zwar subsidiär Aufgaben des Freistaates übernehmen, aber zwischen 10 und 20% der Personalkosten selbst erwirtschaften müssen.

Uns erreichten viele Glückwünsche zu unserem Jubiläum. Ich möchte aus einem zitieren: „Sich 20 Jahre und im täglichen Wettbewerb zu behaupten zeugt von hoher Zuverlässigkeit und Qualität Ihrer Arbeit und dem hohen Engagement von Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen. Ich wünsche Ihnen und der gesamten Landesvereinigung auch weiterhin eine so erfolgreiche Arbeit und Durchhaltevermögen. Gerade in der heutigen Zeit sind Ihre vielfältigen Angebote, Ihr Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit von besonderer Bedeutung. Leider lassen die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel des Freistaates keine umfassende Unterstützung zu.“ (Klaus-Dieter Lemke)

Wenn gute Arbeit nicht ausreicht, Argumente und politische Statements nicht zählen, was soll man tun?

Im Zuständigkeitsbereich des Sozialministeriums sind die Prioritäten, auch in der Mittelverwendung, anders gesetzt. Sozialarbeit und Jugendhilfe stehen im Mittelpunkt. Jugendarbeit spielt nur eine marginale Rolle. Die kulturelle Jugendbildung als Teil davon noch entsprechend weniger (eine kleine Facette). Hier hat sich in den letzten Jahren nichts bewegt, im Gegenteil. In den Nachbarressorts Kultus und Wissenschaft und Kunst hat man die Entwicklungen verstanden und umgesetzt. Es gibt im SMK eine Referat Kulturelle Bildung, so wie auch im SMWK, wo es auch eine Förderrichtlinie Kulturelle Bildung gibt. In den Bildungsagenturen gibt es Ansprechpartner für kulturelle Bildung, in den Kulturräumen Vergleichbares. Auf interministerieller Ebene wurde eine Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) eingerichtet. Das, was sie bisher bewirkt und erreicht hat, hören wir heute Nachmittag. Nur im Jugendministerium bewegt sich nichts.

Mit welchen Argumenten und über welche Wege gelingt es uns in Sachsen endlich, die kulturelle Kinder- und Jugendbildung in ihrer Bedeutung für Persönlichkeitsentwicklung, Bildungsgerechtigkeit und Selbstverwirklichung politisch und fachlich aufzuwerten? Und das vor allem im Jugendministerium.

Sachsen ist ein reiches Land. Die Steuereinnahmen fließen reichlich. Allerdings bezahlen wir davon die Fehleinschätzungen unserer Landesbank, die dem Staatshaushalt Millionen kosten. Die hätten wir gern für Bildung, auch für kulturelle Bildung. Denn kulturelle Bildung und Teilhabe sind ein erklärtes Menschenrecht (also kein Spaß bei guter Kassenlage).

Definitionen zur kulturellen Bildung gibt es die Menge, z.B. die vom Deutschen Kulturrat aus dem Jahre 1988, die auch 2012 noch genauso tragfähig ist:

- Kulturelle Bildung umfasst alle künstlerischen Sparten bis hin zur Medienbildung und Alltagskultur.
- Kulturelle Bildung betrifft alle Altersgruppen von der frühkindlichen Bildung, die schulische Bildung, die außerschulische Kinder- und Jugendbildung, die Erwachsenenbildung bis hin zur Seniorenbildung.
- Kulturelle Bildung findet an unterschiedlichen Orten und bei unterschiedlichen Gelegenheiten statt. Sie kann Ziel des pädagogischen Handelns ebenso sein wie als Methode eingesetzt werden.
- Kulturelle Bildung meint sowohl die eigene kreative Auseinandersetzung mit den Künsten als auch die aktive Rezeption von Kunst und Kultur.
- Kulturelle Bildung erstreckt sich zum einen auf das künstlerische Laienschaffen und ist zum anderen Voraussetzung für die professionelle Kunstproduktion und –vermittlung.
- Kulturelle Bildung ist damit ebenso Teil der Persönlichkeitsbildung wie auch der beruflichen Aus- und Weiterbildung.

- Kulturelle Bildung ermöglicht Teilhabe, ist also Teil einer Politik für Bildungsgerechtigkeit.

Auch die BKJ hat im letzten Jahr eine moderne Definition zum Grundverständnis kulturelle Bildung gemeinsam mit seinen Mitgliedsverbänden, auch unter aktiver Mitwirkung der LKJ, erarbeitet und verabschiedet. Ihre rechtliche Begründung findet sie im KJHG § 11, in dem die Förderung der kulturellen Bildung als eine Aufgabe der Jugendhilfe formuliert wird. Der Kinder- und Jugendplan des Bundes formuliert für sein Programm 2 „Kulturelle Bildung“ wie folgt: „Kulturelle Bildung der Jugend soll jungen Menschen eine Teilhabe am kulturellen Leben der Gesellschaft erschließen. Sie soll zum differenzierten Umgang mit Kunst und Kultur befähigen und zu einem gestalterisch-ästhetischen Handeln, insbesondere in den Bereichen Musik, Tanz, Spiel, Theater, Literatur, Bildende Kunst, Architektur, Film, Fotografie, Video, Tontechnik anregen.“

Kulturelle Bildung wird in verschiedenen Politikfeldern unterschiedlich diskutiert.

In der Jugendhilfe steht der junge Mensch im Mittelpunkt, oft unter der Perspektive der Beeinträchtigung seiner Entwicklungsmöglichkeiten. In der Kulturpolitik geht es dagegen in erster Linie um „Kunst“ und deren Vermittlung. In der Jugendpolitik rückt das Problem der Benachteiligung und – daraus folgend – eine oft unzureichende Möglichkeit der Teilhabe in den Mittelpunkt (Münchmeier, Bildung und Lebenskompetenz, 2002). Einig ist man sich darin, dass kulturelle Bildung junge Menschen befähigt, sich in unterschiedlichen Lebenswelten zu behaupten, mit Widersprüchen konstruktiv umzugehen, „Lebenskunst“ zu lernen und „Lebenskompetenz“ zu erwerben.

Soweit besteht sicher Übereinstimmung, auch in den Ressorts. Dann aber, wenn es um die Frage der konkreten Fachlichkeit geht, beginnt der spannende Diskurs um Zuständigkeiten. Die BKJ ist der Auffassung, dass der kulturellen Bildung ein methodisch-didaktisches Fachlichkeits-Konzept zugrunde liegt, welches Formen der kulturell-künstlerischen Betätigung wie auch Formen der Rezeption einschließt und das sich nicht mit MitarbeiterInnen ohne entsprechende künstlerische und kulturpädagogische Fachqualifikationen vermitteln lässt. Denn die spezifischen Bildungswirkungen kultureller Bildung entfalten sich nur, wenn die fachliche Qualität ernst genommen wird (Kirsten Witt, BKJ).

Vielleicht ist das sogar die Kernfrage, wenn wir nachher etwas über Jugendkulturarbeit in Jugendeinrichtungen hören werden.

Inzwischen gibt es, als Pendant zu den Sozialpädagogen, auch viele ausgebildete Kultur-, Kunst-, Theater-, Tanz-, Musik- und Medienpädagogen und damit professionell ausgebildete Vermittler von kultureller Bildung.

Ein eigenes Arbeitsfeld also.

Kann man sich das, soll man sich das teilen? Mit Zugängen von der Sozial- und der Kunstpädagogik aus? Oder gehört es nur den einen? Ist ein „Zugang von beiden Seiten“

vielleicht sogar der einzig richtige Weg, um auf Kinder und Jugendliche zuzugehen, die bislang eher nicht zu den Nutzergruppen kultureller Bildungsangebote gehörten? Können wir mit der Addition der Kompetenzen von Sozial- und Kunstpädagogen neue Nutzergruppen erreichen? Wenn dem so ist, wäre das ein ganz wichtiges Argument für die Notwendigkeit ressortübergreifender Budgets.

Es geht uns als LKJ Sachsen e.V. darum, Zugänge zu ermöglichen, Teilhabe und Ausprobieren, fachlich kompetent begleitet, von einem Hineinschnuppern bis zur Weiterführung in Kursen oder Projekten. Dabei ist Schule ein wichtiger Partner und der Ort, viele Kinder und Jugendlichen zu erreichen.

Es ist unser Ziel, möglichst viele zu erreichen, aber es gelingt uns bisher nicht wirklich.

Ist unser Kunst- und Kulturbegriff zu elitär? Warum gelingt es uns nicht oder nicht ausreichend, den Kulturbegriff nicht kulturaffinen Gruppen gegenüber positiv zu besetzen?

Wären Kultur-Gutscheine, ähnlich wie im Sport, eine Möglichkeit, Zugänge zu erleichtern? Die ernüchternden Ergebnisse des Jugend-Kultur-Barometers fordern neue Wege, Formate und Anspracheformen, ein Reagieren auf Bedürfnisse einer neuen Generation, der man nicht mit Althergebrachtem kommen kann. Sind wir als Multiplikatoren und Pädagogen darauf wirklich vorbereitet? Bringen wir die Offenheit und Empathie auch für bildungsbenachteiligte oder verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche mit?

Alternative Angebotsstrukturen können Angebote also durchaus attraktiver gestalten, aber nur, wenn diese einen Bezug zur eigenen Lebenswelt aufweisen, von Zielgruppen der eigenen Altersgruppe besucht werden und in den Medien präsent sind, die einen umgeben. Hier müssen Kultureinrichtungen neue Wege finden, wie sie die Lebenswelt junger Zielgruppen wieder besser einbeziehen können, wobei dem Einsatz neuer Medien als Multiplikatoren eine wichtige Rolle zukommt. Die beschriebene Distanz des Kulturbereichs zu jugendlichen Erlebniswelten besteht, wie schon angedeutet, in noch wesentlich stärkerem Ausmaß für bildungsferne Milieus. Trotz vieler unternommener Anstrengungen steht kulturelle Teilhabe, auch im Sinne eines breiten Kulturbegriffs, immer noch in einer deutlichen Beziehung zur Schulbildung. Dabei hat sich die Bildungsschere noch weiter geöffnet (Vgl. Keuchel: Ist die Krise überwunden? S. 33 – 37).

Deshalb stehen wir in der Pflicht, uns anwaltlich auf verschiedenen Ebenen für die Bereitstellung notwendiger Ressourcen einzusetzen,

auch wenn wir dadurch Gefahr laufen, als renitent zu gelten: Eduard Gauggel, Referatsleiter im Sozialministerium, bezeichnete die LKJ als „Rufer in der Wüste“. Interessenvertretung für kulturelle Bildung und Bildungsgerechtigkeit ist zu allererst und zu allerletzt eine politische Aufgabe (Vgl.: Fuchs, TeilHabeNichtse, S. 76).

Wir werden uns als Interessenvertreter für das Arbeitsfeld und vor allem für Kinder und Jugendliche weiter dafür einsetzen,

- mehr Geld für kulturelle Bildung zu fordern, um insbesondere in ländlichen Räumen für Kinder und Jugendliche erreichbare, also wohnortnahe Orte kultureller Selbsterprobung vorzuhalten
- neben kulturellen Projekten und Angeboten in den Schulen den 3. Ort (Jugendkunstschulen, Kulturzentren, Soziokulturelle Einrichtungen) zu sichern
- dass das Fachkräftegebot auch eine adäquate Bezahlung erfährt
- Kinder- und Jugendkulturarbeit fest in der Jugendhilfe zu verankern
- dass das ressortübergreifende Denken der Verwaltungen permanent eingefordert wird, denn Bildung ist nicht zu trennen in Vor- und Nachmittag
- dass kulturelle Kompetenzen in der Ausbildung von Erziehern Lehrern und Sozialpädagogen vermittelt werden
- dass mehr Kulturarbeit in die Jugendarbeit und die Offenen Einrichtungen integriert wird

Wir sind gern bereit, unsere Erfahrungen in einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit

- mit Schulen aller Schulformen
- mit Einrichtungen der Hochkultur
- mit Hochschulen

einzubringen in einen Dialog von Bildungs-, Jugend- und Kultureinrichtungen, um durch Zusammenarbeit und Vernetzung auch in Sachsen mobil zu machen in Sachen kultureller Bildung.

Wenn wir uns etwas wünschen dürften

- weil wir Geburtstag haben – wäre das ein das Bundesprogramm ergänzendes Landesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Von welchem Ministerium dafür die Initiative ausgeht, wäre dabei sekundär.